

Soft Spot

Von WeißeWölfinLarka

Kapitel 8: Es ist die feine deutsche Art, samstags morgens um halb zehn lautstark Rasen zu mähen anstatt ein Knoppers zu essen

Dass Kai sie genau jetzt anrief, war ihr nur allzu recht. Hiromi wollte eigentlich nur noch den Kopf an die Wand schlagen. Außerdem stand sie eh grad im Feierabendstau. Sie drückte den Knopf für die Freisprecheranlage.

„ [\[1\]](#)“

„ [\[2\]](#) Guten Morgen sagt er..., dachte Hiromi, denn es war weder Morgen, noch war er (für sie) gut gewesen.

„ [\[3\]](#)“, entgegnete sie nonchalant.

„Entärgern Sie sich!“

Etwas an ihrem Ton musste sie verraten haben. Hiromi lachte auf. Es war beängstigend, wie gut Kai sie kannte.

„Wieviel Zeit hast du denn?“

„So viel wie nötig für mein liebstes Gossip Girl. Außerdem muss ich dir auch noch was erzählen. Aber erst du!“

Vielleicht war es ganz gut, wenn sie Kai diesmal statt ihrer Oma von ihrem Arbeitsfrust zutextete. Also holte Hiromi tief Luft.

„Dann schnall dich an, das wird ne Achterbahn“, murmelte sie, und rollte langsam zu ihrem Vordermann auf. Sie musste etwas ausholen, bevor sie zum Kern kommen konnte. Ihre Kanzlei hatte einen neuen Mandanten mit einem ausgesprochenen Beamtenproblem aufgenommen.

„Die haben Probleme, wo sich jeder normale Arbeitnehmer denkt *„Ja hallo, willkommen im echten Leben?!“* Und der ist auch noch selbst studierter Jurist, mit Prädikatsexamen pipapo. Aber das sagt halt überhaupt gar nichts darüber aus, wie intelligent du bist.“

Hiromi schnaubte verächtlich und sie hörte Kai unterdrückt auflachen. Sie erklärte ihm, dass der Mandant bei einer Behörde arbeitete. Wo genau durfte sie nicht sagen. Das Problem mit dem besagten Mandanten war, dass diese Behörde eine Kernarbeitszeit hatte, die eine Anwesenheitspflicht von neun bis 15 Uhr vorschrieb.

„Und der hat einfach über vier Jahre die Kernzeit nicht eingehalten. Immer zu spät gekommen. Der war nie pünktlich um neun da. Der kam mal um elf, mal um zwölf, oder halb eins... Der hat zwar nie Minusstunden gemacht, weil er dafür abends länger geblieben ist. Er hat sich aber einfach nicht an die für alle gleichermaßen geltende Bestimmung gehalten... Daraufhin hat er ein Disziplinarverfahren kassiert. Ich mein, nach vier Jahren wird das mal Zeit?!“

Sie wechselte die Spur. Kai gab einen Laut des Verständnisses von sich.

„Und der macht so einen Larry! Der war auch der Meinung, er müsse seiner Vorgesetzten, die da mit einer Engelsgeduld versucht hat, dem zu helfen und ihn aus seiner selbstgemachten Scheiße wieder raus zu manövrieren, zu unterstellen, dass sie dafür verantwortlich wäre, dass er das Verfahren am Hals hat!“

Kai gab einen ungläubigen Ton von sich: „Schön die Schuld auf andere schieben, das sind mir die liebsten!“

„Ugh, ja, und der ist ein unverbesserlicher *Herrklärer!* Meinte sogar, seiner Vorgesetzten *ihren* Job zu erklären, mit unglaublich beleidigenden Worten und Attitüde... Das wurde im Übrigen dann auch ins Disziplinarverfahren aufgenommen...“

Sie hupte laut und Kai lernte ein paar neue, deutsche Flüche, die er vermutlich besser nie verwenden sollte. Nachdem sie damit fertig war, ihren Vordermann anzuschreien, beruhigte sie ihre Atmung wieder, nahm einen Schluck Wasser und nahm den Gesprächsfaden wieder auf.

„Also, der hält sich nicht an die Arbeitszeiten, er beleidigt seine Vorgesetzte und dann kommt noch hinzu, dass die Vorgesetzte sich – zu Recht – verarscht gefühlt hat und so nach dem Motto, *ja, ok, sieh zu, wie du klarkommst!* dann nachgewiesen hat, dass er neben diesen beiden ja eh schon eigentlich sehr gravierenden Faktoren total nutzlos ist.“

Sie überlegte, wie sie es für einen Laien wie Kai am einfachsten erklären konnte, während der Bass aus den Boxen ihres Nebenmannes ihre eigene Karosserie deutlich vibrieren ließ. Ein Motor vor ihr heulte auf. Hustend schloss sie ihr Fenster wieder, um sich der Auspuffgase nicht länger auszusetzen.

„Seine Behörde gibt eine bestimmte Anzahl von Fällen pro Woche vor, die der Typ bearbeiten musste. Auf der Grundlage irgendwelcher statistischen Berechnungen musste der vier Fälle innerhalb einer Woche abarbeiten.“ Sie machte eine Kunstpause und schluckte ihr Unverständnis nur schwerlich hinunter.

„Ich raff das einfach nicht, ne! Der Typ hat es nicht einmal geschafft, diese vier Fälle innerhalb von vier Monaten anständig zu bearbeiten. Anscheinend hatte er sie überhaupt nicht bearbeitet oder völlig inkompetenten Mist verzapft – wenn er sie nicht komplett fristmäßig versammelt hat.“

Kai fasste das Gehörte noch einmal zusammen: „Ok, dein Monsieur ist der Meinung, er wär der Super-Pro und der Obermacker und überhaupt am allergeilsten, beleidigt seine Chefin, und sowohl Arbeitsmoral als auch Arbeitsqualität sind nicht prickelnd. Was die Chefin dann auch in das Disziplinarverfahren einsetzt.“

Sie stieß einen frustrierten Seufzer aus.

„Ja! Und damit marschierst du jetzt durch die Instanzen. Als Anwältin hat er seine Ehegattin, so ein höriges Hündchen, eingestellt, weil er sich nicht selbst vertreten darf. Schreibt im Grunde aber den ganzen Kram selber und lässt seine Frau das nur unterschreiben. Die sind noch nicht mal gut, geschweige denn professionell! In den ganzen Schriftsätzen, die der auch ans Gericht geschickt hat, hat er eigentlich nur persönliche Beleidigungen gegen seine Vorgesetzte vom Stapel gelassen, juristisch gesehen nichts Relevantes zur Sache beigetragen und wundert sich jetzt, dass er kurz davor ist, aus seinem Beamtenstatus entlassen zu werden und damit auch seine kompletten Bezüge und Rentenbezüge und alles zu verlieren, nur um allen Leuten zu zeigen, wie geil er ist.“

Kai schlackerten die Ohren. Meistens verstand er nicht viel von den juristischen Zusammenhängen, wenn Hiromi über ihre Arbeit schimpfte, aber das konnte er schon

verstehen.

„Wie blöd kann man eigentlich sein? ... Da fällt einem echt nichts zu ein. Die gesamten Bezüge? Prädikatsexamen soll der haben? Am Arsch eh.“

Er wusste, wieviel Arbeit in einem Staatsexamen steckte, hatte Hiromi während dieser Zeit sehr unterstützt (und sie manches Mal erinnert, dass sie etwas essen oder mal duschen musste). Er konnte also nicht nur aus dem Grund Leute nicht leiden, die es *irgendwie* schafften, so eine Prüfung für die Verhältnismäßigkeit ihres Einsatzes zu gut zu bestehen, aber letztlich nichts Kompetentes auf die Reihe bekamen.

„Ja“, bestätigte Hiromi, „der kassiert voraussichtlich die Maximalstrafe, obwohl er eigentlich nur ne Verwarnung bekommen hätte, bloß, weil er meint, sich da derartig produzieren zu müssen. Das könnte mir tendenziell ja alles egal sein, aber der hat mit uns ne Vergütungsvereinbarung getroffen, die ungefähr drei Mal so hoch ist, wie normalerweise veranschlagt würde, nur um einen auf dicke Hose zu machen und damit er den Anwalt quasi wie eine Marionette behandeln darf. Jedes Mal, wenn er was gesagt bekommt, was ihm nicht schmeckt, kommt das Argument, für das, was er bezahlt, habe man nach seiner Pfeife zu tanzen.“

Kai brummte: „Da ist er bei dir ja an der besten Adresse.“

„Wir dürfen ihm alles doppelt und dreifach faxen und ausdrucken. Obwohl in vielen Schriftwechseln auch eine einfache Mail ausreicht. Der spinnt. Jede Mail schicken wir zusätzlich nochmal per Einschreiben, damit sichergestellt ist, dass er die auch bekommt.“

„Und denkt nicht an die Bäume.“

Kais Einwurf brachte Hiromi aus dem Konzept. Sie schüttelte schmunzelnd den Kopf. Sie sollte jetzt aufhören, sich in Rage zu reden, sonst würde sie heute Abend nicht in ruhigen Schlaf finden.

Sie bog auf die Straße ein, die zu ihrer Oma führte, und wurde dadurch schon direkt ruhiger.

„Aber genug von mir... wie war dein Wochenende?“

Kai lachte. Er hörte sich wirklich gern ihre Tiraden an, denn immer, wenn sie sich so herrlich aufregte, konnte er selbst auch prima abschalten. Aber jetzt wusste er ganz genau was folgen würde: Investigativ-Journalismus war nichts gegen ihre Neugier.

„Mein Wochenende war ganz gut, ja.“

Es war kurz still in der Leitung. Manchmal wartete sie auch einfach, wider besseren Wissens, dass er frei von der Leber weg erzählte. Aber das tat er nie.

„Wow. Immer wenn du erzählst, fühle ich mich, als wäre ich live dabei gewesen!“, flachste sie dann auch nach einigen Minuten, in denen er sich ausschwig. „Komm schon, ich weiß doch, du kannst es gar nicht abwarten, deiner besten Freundin brühwarm von deinem Wochenende zu erzählen! Du hattest doch ein Date!“

„Stimmt. Yuriy und ich hatten ein Date. Wir haben uns mit seinen Freunden in der Sporthalle getroffen, wo sein Bruder gekämpft hat...“

„Wie bitte?!“

„Na ja, der ist Boxer.“

„Aha...?“ Sie klang skeptisch. „Hat er es denn wenigstens drauf?“

Sie hörte es rascheln. Kais Stimme nahm einen anderen Klang an, den sie als zustimmende Aufregung erkannte, wobei er offensichtlich versuchte, seine Begeisterung zu verbergen.

„Ich hab null Ahnung von irgendwas, aber es war echt spannend, zuzuschauen! Und Yuriy... Yuriy war einfach...“

Hiromi lächelte in sich hinein. Kai schwärmte nicht von seinem Freund, wie sie es von

ihren Freundinnen kannte. Aber er schlug einen ganz bestimmten Ton an, wann immer sie auf Yuriy zu sprechen kamen. Sie hörte seine Zahnräder regelrecht knacken, während er nach den treffenden Worten suchte, seinen Freund zu beschreiben.

„Na wie war er denn? Locker? Witzig? Niedlich? Heiß? Sexy?“, trietzte sie warm.

„Ach, sei ruhig! ... Er war einfach so ganz anders, als ich ihn bisher kennen gelernt habe! Das war irgendwie sehr erfrischend.“

„Anders?“, hakte Hiromi neugierig nach.

„Na... auch ein bisschen aggressiv? Das ... war schon heiß, weil – also nicht falsch verstehen, aber er hat sich für seinen Bruder eingesetzt. Also... protektiv-aggressiv? Keine Ahnung, auf jeden Fall hat mir das sehr gefallen.“

„Und jetzt möchtest du alle Seiten an ihm entdecken?“

Hiromi grinste, weil sie förmlich spüren konnte, wie Kai die Augen verdrehte.

„Aber hör mal Kai, deinen Geschmack in allen Ehren: Ein Date mit... wie viele Leute wart ihr? Fünf? Da bleibt doch kaum Zeit für das typische Händchenhalten, Rumflirten, Füßeln unterm Tisch...“

Kai schnaubte: „Ich kann nichts dafür, dass deine Dates immer so FSK12 sind, meins war auf jeden Fall FSK16!“ Er erzählte von der allgemeinen Stimmung in der Sporthalle, von der Anspannung bei Yuriy und dessen Freunden und vom Kampf selbst, den er – durch explizites Nachfragen von Hiromi – doch sehr anschaulich beschrieb.

„Anschließend sind wir alle zusammen noch was essen gegangen...“

„Oh, in ein fancy Restaurant etwa?“

„Nein, Döner. Aber Yuriy hat bei mir übernachtet.“

Hiromi drückte ein wenig zu heftig auf die Bremse, als sie auf der Einfahrt ihrer Oma einparkte.

„*OhmeinGotternsthaft?* Erzähl mir alles!“, flehte sie, doch diesmal scheiterte ihre Verhörtechnik an der eisernen Mauer des Schweigens, die Kai perfektioniert hatte.

Im Haus ihrer Oma fiel der ganze Alltagsballast von ihren Schultern. Sie hatte die meiste Zeit ihrer Kindheit in diesem Haus verbracht, hatte die neuen Mehrfamilienhäuser auf der rechten Seite sich errichten und viele neue Nachbarn ein- und auch ausziehen sehen. Aber im Haus ihrer Oma selbst war alles vertraut und heimelig und allein der Geruch, als sie die Stube betrat, versetzte sie in eine ausgeglichene Ruhe. Sie hatte ein paar Tage frei genommen, die sie im ausgebauten Obergeschoss genießen wollte. Die Loggia wurde jeden Morgen von der Sonne geflutet und selbst abends war es angenehm, dort zu sitzen, bevor die letzten Sonnenstrahlen hinter den Neubauten verschwanden.

Nachdem sie mit ihrer Oma gemeinsam zu Abend gegessen hatte, machte Hiromi sich daran, bewaffnet mit Eimer und Schrubber besagte Loggia frühlingsfit zu machen: Die Steinfliesen litten an Grünspan und das Geländer sollte sie auch abputzen, bevor sie es morgen mit neuer Farbe bestreichen wollte.

Nach einer Grundreinigung schob sie eine der gemütlichen Liegen hinaus, die sie mit reichlich Kissen auspolsterte. Mit einer flauschigen Decke – die irgendwie nicht nach dem Waschmittel ihrer Oma roch, aber sie dachte sich nichts dabei – machte sie es sich mit einer Flasche Wein und ihrem aktuellen Lieblingsschmöcker gemütlich. Es war angenehm warm, die Grillen zirpten und sie verlor sich recht schnell in dem Buch.

Hiromi erwachte schlagartig durch ein lautes Scheppern und einem folgenden, gedämpften Fluchen. Ihr Herz pochte schnell. Noch war die Sonne nicht um die Hausecke gekrochen, es war also noch früh. Sie musste draußen eingeschlafen sein. Obwohl sie den nervenaufreibenden Tag dank des Gesprächs mit Kai gestern und dem entspannten Ausklingen eigentlich gut hatte verarbeiten können, hatte sie keinen erholsamen Schlaf gehabt.

Sie lauschte. Jemand machte sich unterhalb der Loggia zu schaffen. Etwa ein Einbrecher?

„*Nicht in meinem Garten!*“, schwor sie sich.

Ihre nackten Füße stießen an die leere Weinflasche, die zwar gefährlich wankte, aber zu ihrer Erleichterung nicht umkippte.

Sie linste über die Balustrade. Schemenhaft konnte sie einen Mann erkennen. Sie kniff die Augen zusammen, zählte im Stillen bis drei und schnappte sich den Putzeimer, der noch mit Wasser gefüllt war. Mit lautem Gebrüll warf sie den Eimer auf die verbrecherische Gestalt, hoffte, ihre Lautstärke würde ihn in die Flucht schlagen.

Ein gefluchter Schmerzenslaut sagte ihr: Sie hatte getroffen. Hastig ergriff sie auch den Schlauch, drehte die Düse auf Anschlag auf. Schreiend hielt sie den harten Strahl zielgenau auf den Mann unter sich.

„Einbrecher! Hausfriedensbruch! Ich werde Sie anzeigen!“

„Ich bin der Gärgllllgllg!“

Hustend hechtete Boris unter den Balkonvorsatz, um sich in Sicherheit zu bringen.

„Sag mal, spinnst du?“

Er vergaß seine Manieren. So einen Überfall hatte er nicht verdient! Hiromi stutzte, als ihr die Stimme seltsam bekannt vorkam. Der Wasserstrahl verebbte.

„Ich bin der *fucking Gärtner!*“, schrie Boris hinauf und trat forsch wieder auf den Rasen hinaus, während er sich das nasse T-Shirt über den Kopf zog, das nur so triefte. Er schleuderte es auf den Boden, rieb sich das letzte Wasser aus den Augen und hob den Zeigefinger wütend in ihre Richtung.

„Bei dir hamse doch eingebrochen und vergessen zu klauen, eh!“

„Was- Was erlauben Sie sich!“

Durch das Gezeter angelockt, kam nun auch Irma auf die Terrasse.

„Was ist hier los? Was soll das Geschrei so früh am Morgen?“

Boris fuhr herum und wollte schon zu einer giftigen Antwort ansetzen, stattdessen biss er sich auf die Zunge.

„Nichts. War wohl ein Missverständnis. Aber ich kann jetzt hier nicht Rasenmähen. Das Gras ist nass. Ich muss später wiederkommen, wenn es trocken ist.“

Irma kniff die Augen zusammen und sah prüfend zwischen ihm und seiner Enkelin hin und her. Hiromi versteckte halbherzig den Gartenschlauch hinter ihrem Rücken.

„Du!“, sie zeigte auf Hiromi, „Zieh dich an, Frühstück ist in der Küche. Und du...“ Sie hakte sich bei Boris unter und führte ihn über den Weg zum kleinen Gartenhäuschen.

„Du kannst mir bei einem Problem helfen. Riechst du das auch?“

Sie machte eine ausladende Geste rund um sich herum.

Boris sah sie einen Moment argwöhnisch an und schnupperte unauffällig an seiner eigenen Achsel. An ihm lag es aber nicht.

„Ich finde, es riecht... übel“, bestätigte er Irmas Eindruck.

„Ein bisschen nach verstopften Abfluss, und hier ist es am stärksten. Richtig Ekel erregend! Könntest du dem Ganzen auf den Grund gehen? Nicht, dass sich in meiner Bewässerungsanlage irgendwas verhakt hat und Gülle oder so hier lang kommt.“

„Ich kann es versuchen, ja...“, meinte Boris zögernd, immerhin war er kein Klempner.

„Mein Mann hat seinerzeit die Rohre hergezogen, aber das ist Jahre her...“, bemerkte Irma und sah Boris nach, der im Gebüsch verschwand, um an den Rohren entlang den Geruch zu überprüfen. Er überlegte, Ivan und dessen Riechkolben einzubeziehen, schließlich rühmte der sich stets seiner *hochsensiblen olfaktorischen Wahrnehmung*.

„Ich hol dir mal ein Handtuch!“, gab Irma bekannt.

Boris war das Grundstück zur Sicherheit einmal abgelaufen, aber beim Gartenhäuschen war der Gestank am stärksten. Hinter dem Häuschen fand er auch den Grund dafür. Ein bisschen würgte er, als der den toten Igel entdeckte. Der kleine Körper war aufgedunsen; er trieb mit der Bauchseite nach oben in der ebenerdig eingebuddelten Regentonne, die als Zisterne diente. Die Fäulnisgase trieben noch mehr aus, als Boris ihn mit einer Schöppe aus dem Wasser zog.

„Wie kann so ein kleiner Körper bloß so bestialisch stinken“, murmelte er und hielt die Luft an.

„Oh nein, ist das kleine Kerlchen ertrunken?“

„Vermutlich. Ich mach Ihnen nachher ein Gitter über die Tonne, dann kann nichts mehr so leicht reinfallen.“

Weiter hinten im Garten, beim Kompost, hob Boris ein tiefes Loch aus, um den verwesenen Igel zu begraben. Aus dem Augenwinkeln sah er, wie Irma in einem kleinen Schuppen – dieser Garten besaß eindeutig zu viele kleine Schüppchen und Abstellhüttchen – verschwand und kurz darauf mit einem triumphierenden „Aha!“ wieder hervorkroch.

Emsig kam sie wieder auf ihn zu.

„Kaninchendraht! Ist das hilfreich?!“

„Tatsächlich die beste Wahl“, nickte Boris und nahm die Rolle von Irma entgegen.

„Können wir die Tonne ausheben? Ich möchte meine Beete bewässern, aber es soll kein Getier darin mehr ertrinken.“

Boris nickte.

„Brauchst du Hilfe dabei?“

„Ähm...“

Er betrachtete Irmas delikate Form und überlegte, wie er es ihr höflich ausreden konnte.

„Gut, dann schicke ich dir gleich Hiromi her. Sie kann dir zur Hand gehen!“

„Oh Gott, bitte nicht!“, entflohen es seinen Lippen unbedarft.

„Keine Sorge, sie ärgert dich schon kein zweites Mal.“

Boris rieb sich durchs Gesicht und grummelte leise: „Wenn sie sich mal keinen Nagel abbricht.“

Dieses Mal war Irma zum Glück außer Hörweite.

Misstrauisch hatte Hiromi den Gärtner beobachtet. Misstrauen war es, weshalb sie jeden seiner Schritte verfolgte. Die Loggia bot ihr einen guten Überblick, wie ein Bademeister ihn von seinem Hochsitz aus hatte. Misstrauen ließ sie sich auf das Geländer abstützen und ihn genau dabei beobachten, wie er mit kräftigen Spatenstichen das Erdloch aushob. Pures Misstrauen trieb sie dazu, jeder Bewegung argwöhnisch zu folgen: wie er sich die schweißnasse Stirn wischte, wie sich seine Muskeln unter der Haut spannten, als er sich nach der längeren gebückten Haltung streckte, wie er mit kräftigen Tritten in den Boden stampfte...

„-mi!“

Irma fackelte nicht lang. Erschrocken quietschte Hiromi auf.

„Oma!“

„Na endlich hörst du mich.“

Der Schlauch in Irmas Hand tropfte noch frech.

„Du bist ja immer noch nicht angezogen! Geh und hilf Boris. Sieh es als Wiedergutmachung von heute Morgen.“

„Ich habe nichts Falsches gemacht!“

Ein Blick ihrer Großmutter ließ Hiromi mürrisch aufschrauben, ehe sie im Haus verschwand.

Letztlich kam sie dem Wunsch doch nach. Sie hatte eine alte Shorts ihres Exfreundes an, die sie immer im Garten trug, und suchte sich in der Garage durch die Schubladen, um Gartenhandschuhe zu finden.

„Entschuldigung, darf ich mal?“

Boris wartete nicht auf eine Antwort und schob sich an ihr vorbei, zog die unterste Schublade auf und wühlte sich auf der Suche nach einem Bolzenschneider durch die Werkzeuge. Eine schnippische Antwort blieb Hiromi im Halse stecken, als sie die vielen Blutergüsse an seinem Körper sah.

„Fertig mit Gaffen?“

„Wa- ich *gaffe* nicht!“, schnauzte sie zurück.

„Handschuhe findest du in der linken Schublade.“

Zähneknirschend musste sie zugeben, dass er sich besser auskannte als sie. Aber zu ihrer Verteidigung musste man sagen, dass ihr Vater in den letzten Jahren immer mal wieder die Garage neu *aufgeräumt* hatte.

Boris war schon wieder hinten im Garten verschwunden. Hiromi betrat die Terrasse und rollte die Handschuhe auseinander.

„Na siehst du, ihr kommt doch sicher gut miteinander aus.“

Irma setzte ihr lächelnd einen Sonnenhut aus Stroh auf den Kopf und strich ihr die Haare hinter die Ohren, so wie sie es schon immer getan hatte.

„Er ist ein ungehobelter Grobian!“

„Manche würden das auch über dich sagen“, schmunzelte ihre Großmutter neckend, während sie sich umdrehte und ihre Gartenzwerge neu arrangierte, nachdem sie sie abgewischt hatte.

„Warum nimmst du mich nicht ernst? Außerdem: hast du ihn dir mal genauer angesehen?! Der hat sich doch bestimmt geprügelt!“

„Ja, natürlich hat er das!“

„Wie jetzt?“

„Er war boxen. Das ist ein Hobby wie jedes andere. Wenn du doch nur mal aufhören könntest, in ihm was Schlechtes zu sehen. Was soll das eigentlich? Und schieb jetzt nicht deine Sorge um mich vor!“

„Ich bin eben einfach misstrauisch.“

„Und ich sage: Unschuldig bis zum Beweis der Schuld! Boris ist ein guter Junge. Ein sehr guter sogar! Und ich möchte, dass du dich ihm endlich freundlicher gegenüber benimmst! Freundlich*ER* – das wird ja wohl nicht schwer sein, so unterirdisch, wie du dich ihm gegenüber bislang verhalten hast.“

Lange hatte Irma nicht mehr so streng mit ihr gesprochen. Das unausgesprochene *„Ich habe dich besser erzogen“* stand im Raum wie der rosa Elefant.

Irma nickte in Richtung Garten. Mit hängenden Schultern trabte sie zum Gartenhaus, gewillt, dem Wunsch ihrer Oma nachzukommen.

„Sie brauchen Hilfe...?“

Boris brummte.

„Ich habe einen Zollstock vergessen.“

„Ich hol ihn.“

Kurz überlegte Boris, ob er sich für den kalten Guss rächen sollte, indem er sie die nächste Stunde immer wieder solche Botengänge machen lassen sollte, um sie sich vom Leib zu halten. Aber er verwarf den Gedanken, denn sie schien nicht auf den Kopf gefallen zu sein.

Als sie zurückkehrte, hatte Boris die Regentonne schon zur Hälfte ausgegraben.

„Sollten Sie nicht zuerst das Wasser rauslassen, bevor Sie die Tonne rausheben?“

Boris hob spöttelnd eine Augenbraue.

„Da ist eine Gießkanne. Bitteschön.“

Er machte eine ausladende Geste: „Die Büsche dahinten sind durstig.“

Aber auch diese Tätigkeit beschäftigte Hiromi nicht lange. Außerdem behinderte ihr ständiges Wasserholen seine Arbeit.

„Darf ich Ihnen was vorschlagen? Könnten Sie nicht besser...“

„Stopp! Stopp! Stopp!“

Boris rieb sich die Nasenwurzel.

„Warum?! Können Sie es nicht ertragen, wenn eine *Frau* Ihnen etwas vorschlägt?“

„Nein. Wenn das hier funktionieren soll, duzen wir uns. Entweder das – oder ich mach den Kram hier allein. Das ständige Siezen ist unglaublich nervig!“

Überrumpelt starrte Hiromi ihn an. Er erwartete schon einen Rückzieher ihrerseits. Da sie aber nicht Gegenteiliges anzeigte, wollte er ihr entgegenkommen.

„Ich Boris. Du Hiromi.“

Sie schnaubte: „Zu Höhlenmenschen musst du uns jetzt wirklich nicht degradieren.“

„Geht doch. Pack mal mit an. ... Du kannst doch ein bisschen was heben, oder?“

Sie blitzte ihn herausfordernd an: „Ich weiß nicht, kannst du?“

Die meiste Zeit arbeiteten sie von da an schweigend. Sie arbeitete vorausschauend und reichte ihm Werkzeug an, das er brauchte. Das war besonders von Vorteil, als er an dem Kaninchendraht friemelte, um ein Abdeckgitter passgenau für die Maße der Regentonne zu entwerfen.

„Tut mir übrigens Leid... die kalte Dusche vorhin, mein ich.“

Hiromi sah in eine andere Richtung. Boris brummte anerkennend. Er war zu vertieft in seine Arbeit. Er wies sie an, bestimmte Ecken des Gitters umzuknicken und gemeinsam setzten sie ihr Werk an Ort und Stelle.

Nachdem es seinem prüfenden Blick Stand gehalten hatte, blickte Boris Hiromi über den Rand der Regentonne unverwandt an: „Wenn du nicht immer so grantelst, machst du eigentlich einen netten Eindruck.“

Er hatte nicht ‚*hübsch aussehen*‘ sagen wollen, weil sie das wahrscheinlich wieder in Rage versetzt hätte.

Hiromi richtete sich auf und klopfte ihre Hose ab.

„Du kannst noch so schmeicheln: Ich hab dich im Auge, Freundchen.“

Ihr anschließendes Grinsen war ansteckend und es zupfte an einem Gefühl tief in seinem Innern, das lang vergessen schien.

[1] (Moshimoshi) – Begrüßung am Telefon

[2] **(Ohayou)– Guten Morgen.** Früh am Morgen sagt man *ohayou* zu Freunden, Familie und Gleichgestellten.

[3] □ **(Yaho):** Eine sehr gebräuchliche Begrüßungsform, die im Wesentlichen von Mädchen benutzt wird. *Yaho* wird in Katakana geschrieben, da es mehr eine Redensart, als ein richtiges Wort ist.